



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleines Bilder aus England : 3. Großvater Double-You.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kleine Bilder aus England.

3. Großvater Double-You*)

sitzt im Erker der großen Rosastube zu ebener Erde, im Sorgenstuhl; die Brille hat er abgelegt und die Times als Schürze um den Leib geschlagen, denn auf dem runden Seitentisch von glänzendem Mahagony blinken appetitliche Teller, Gläser und Flaschen, der Alte genießt aber von dem Ueberfluß nur ein paar eingemachten Früchte, und mehr noch als diese Labung erquickt ihn seine gewöhnliche Tafelmusik, ich meine das helle Gesicht seiner jüngsten Enkelinnen, Marianne und Judy, die bald hinter dem Lehnstuhl, bald unter dem Tisch mit einander Bersteckens spielen. Zur Abwechslung pflegt die kohlschwarzhaarige Judy vorzuspringen und sich mit geschlossenen Augen zwischen die Kniee des Großvaters zu stellen, worauf dieser, entzückt über die bekannte Kriegslist, dem Schelm Drangenschnitte in den kleinen, aber weitaufgerissenen Mund steckt. Diese Judy ist eine höchst unternehmende Brünette von fünf Jahren; seit sie einmal in's Drury-Lane-Theater mitgenommen worden, zwingt sie ihre ältere Schwester mit ihr Komödie zu spielen, steigt mit pathetischen Geberden, den Feuerschürer als Szepter im Arm, durch die Stube, hält possirliche Reden in den schauerlichen Schlund des Kamins hinein und schneidet noch possirlichere Gesichter dazu. Da Marianne nur aus Nachgiebigkeit auf die Poffen eingeht, so stellt sie sich oft sehr ungeschickt an und verdirbt durch ihre Laune das Ensemble des Spiels, wofür sie von der Kleinen gehörig gezaust und gebeutelt wird, natürlich ohne zu klagen oder sich zu wehren; und doch ist Marianne eine gefezte Person von acht Jahren, die im Nothfall sich Morgens eigenhändig das aschblonde Haar kämmt und schon mehrmals unbegleitet im Omnibus zur Schule fuhr; das runde Gesichtchen mit den hellgrauen Nenglein blickt so sorglich gutmüthig in die Welt: hängt ihr einen Schlüsselbund an das Schürzenband, und das Hausmütterchen in Miniatur ist fertig.

In dieser Rosastube zu Brighton, die ich jetzt wieder betrete, lernte ich Großvater Double-You kennen. Gleich an der Thüre kann ich die ungeduldige Freude gewahren, mit der er meine Heimkehr vom Spaziergang erwartet. Ein Sonnenstrahl dringt durch die hohe Scheibe des Erkerfensters, die ganze Gruppe beleuchtend bis auf das rothe Sammetkappchen, unter welchem das graugemischte Haar des Alten schlüch auf die breite Stirn fällt; Wohlwollen leuchtet aus jeder der zahllosen Runzeln seines regelmäßigen Gesichtes, die Augenbrauen sind erwartungsvoll in die Höhe gezogen, und mit zitternder Hand nach einem Spitzglas voll Me greifend, schreit er mir schon vom Weiten entgegen: *Ala, Sie Deserteur, haben Sie wieder nach Haus getroffen? Nun kommen Sie, um Gotteswillen, setzen Sie*

*) Siehe Nr. 13 der Grenzboten.

sich, helfen Sie sich *) und stärken Sie sich! — Er leidet nämlich an der fixen Idee, daß ich, ungewohnt der scharfen Seeluft, auf dem Spaziergang einmal Knall und Fall verhungern oder doch ohnmächtig werden könnte; dergleichen Unglücksfälle seien vorgekommen, behauptet er, aber so lang er lebe, dürfe dies einem Gast seines Hauses nicht passiren. Deshalb will er mir beim Ausgehen ein Speisekörbchen an die Seite hängen und da ich diesen Vorschlag hartnäckig ablehne, so benützt er jeden Moment, wo er meiner habhaft wird, um mich mit leckern Extrabissen zu Tode zu füttern; die Großmutter, eine leidenschaftliche Kochkünstlerin, mit vom Widerschein der Herdflammen ewig rothen Wangen, dient ihm darin als getreue und beredte Helfershelferin. Und um meinen Appetit zu spornen, knüpft er an jeden Schluß und Bissen, den mir seine ängstliche Vorsticht oktroyirt, irgend eine patriotische Bemerkung. Wie ich das Glas an den Mund setze, spitzt er wohlgefällig die Lippen und folgt im Geiste jedem Tropfen, der meine Kehle hinuntergleitet. Gleich wird er England eine Pauke hohen Ruhmes schlagen, — er merkt, daß der Trunk mir mundet und, dankbar meine Hand fassend, ruft er: Was sagen Sie, he? Es ist ein ganz gemeines Ale, ich kann Sie versichern, kost't a paar Heller, aber was sagen Sie? Ist das eine Kraft, eine Lieblichkeit, eine Gottheit?! Und nachher, — fährt er entrüstet fort, — nachher kommt mein Neveu Dr. Joseph aus Wien und will mir in's Gesicht behaupten: in Engelland haben die arme Leut' Nischt zu trinke! — —

Großvater Double-You, das Oberhaupt einer weitverzweigten dreieinigen, englisch-französisch-deutschen Jüdenfamilie, stammt aus dem südlichen Deutschland und kam im vorigen Jahrhundert, fast ein Knabe, nach London, wo er sich mit der Zeit ein bescheidenes, aber warmes Nest baute; ein Seitenzweig der Familie D. gelangte in Wien, ein anderer in Paris zu ähnlicher Blüthe. Nun gibt es auch schon in Wien und in Paris betagte und ehrwürdige Double-You's, aber sämtliche Sprößlinge der Seitenlinien betrachten den englischen Großvater als den eigentlichen und legitimen Erzvater ihres Stammes, und so geschieht es, daß er seine Hand zum Segen über drei Nationalitäten ausstrecken muß, von denen er eine in seinem Herzen verabscheut und eine verachtet. Tiefen Kummer verursacht ihm diese Spaltung des Geschlechtes Double-You, und unter schweren Seufzern betet er täglich zum Himmel, daß er die Wiener und Pariser D's. erleuchte und zum britischen Glauben bekehre, auf daß ihr Same sich niederlasse in Altengland und daselbst grüne und gedeihe für und für.

Drei verschiedene Zungen klingen jetzt unter demselben Dach durcheinander, alle Winkel des geräumigen Hauses auf dem Regency Square in Brighton sind von Gästen aus Wien und Paris besetzt, und wären es nicht lauter liebenswerthe harmlose Leutchen, und wäre nicht überdies die gemeinsame Verehrung für den

*) Help yourself: bedienen Sie sich.

Patriarchen im Sorgenstuhl, ich glaube, die internationalen Neckereien hörten nicht auf, und es käme zu diplomatischen Notizen. Die Reibung der Gegensätze beginnt in der Gesindestube und pflanzt sich fort bis in den Salon. Miß Wick, die Gouvernante, hält es sonst unter ihrer Würde, mit Sally, dem Stubenmädchen, ein unnöthiges Wort zu sprechen, aber das ungenierte Benehmen Johann's ist so shocking! Wenn er früh die Kleider seines Wiener Herrn ausklopft, trällert und jodelt er, daß man's bis in den ersten Stock hinauf hören kann; darum stecken Miß Wick und Sally zischelnd die Köpfe zusammen und suchen, wenn sie dem freuzfidelen Burschen auf der Treppe begegnen, ihn durch geisterstarre Blicke aus der Fassung zu bringen, der leichtherzige Wiener aber bricht darob in schallendes Gelächter aus. Wie machten sie erst später große Augen, als Mr. Joseph in London einen Cab nahm, sich mit Johann und der alten Dienerin Lisette hineinfetzte und sie nach dem Colosseum, dem Wachsfigurencabinet von Mme. Tuffaud und dem Tunnel fuhr — er hatte das längst mit uns Andern gesehen — damit auch Johann und Lisette sagen könnten, daß sie von den Herrlichkeiten London's ihren Theil genossen haben! Während Joseph, der eine starke kosmopolitisch-philanthropische Ader hat, tausend englische Eigenheiten ungemüthlich und inhuman findet, schlägt Mr. Edouard aus Paris, einem Bonhomme mit dünnem, grauem Backenbärtchen und schlaun blinzeln den Augen, fortwährend der Franzose in in den Nacken; er ist unerschöpflich in breitenfeindlichen Sarkasmen und Galenbourgs, die er sich wohl hütet, laut werden zu lassen, sondern nur mit graciöser Verbeugung und geheimnißvollem Lächeln seiner kleinen Wiener Schwägerin Henriette in's Ohr flüstert. Besucht dagegen Mr. John Double-Mou, den Erstgeborenen des Patriarchen, im Bureau seiner Buchdruckerei oder an der heimischen Feuerseite, — und wenn ich euch nicht vorher in die Geschichte seiner Abstammung einweiche, so wird euch schwerlich ein Zweifel daran einfallen, daß die Vorfahren dieses Gentleman's gute Angelfachsen oder stolze Normannen waren. Mr. John ist ein Gentleman im echten Sinne des Wortes: bestimmt und praktisch in seiner politischen Aufklärung, gebildet, aber ungesucht in seiner Ausdrucksweise, warm, doch maßvoll und parlamentarisch in der ernstern Unterhaltung, selbst wenn die Spöttereien des Pariser Verwandten seinen Patriotismus in Harnisch jagen. Auch die Gastlichkeit, mit der er als Cicero, und die Galanterie, mit der er als Beschützer der Damen auftritt, hat das solide englische Gepräge. Welch wichtiges und mühsames Geschäft macht er sich aus der Vorbereitung ihrer täglichen Vergnügungen, wie ängstlich sorgt er im Stillen für ihre Bequemlichkeit auf Reisen und Landpartien! Er lebt auf, wenn sie vom Anblick Westminster's überrascht sind, und wird zum Aufhängen melancholisch, wenn die Windforterrasse ihre Erwartungen nicht überflügelt, allein er ist im Stande, ihnen Shawl und Mantille von den Schultern zu reißen, ohne um Erlaubniß zu fragen, reicht ihnen sans façon den linken Arm statt des rechten, und hat Mme. Henriette binnen drei Wochen nicht eine einzige Grenzboten. I. 1850.

Schönheit gesagt. . . Ja, wenn ich mir im Gedächtniß die Portraits der drei jüngern Double-Vous neben einander stelle, finde ich selbst ihre leiblichen Physiognomien wesentlich verschieden; in den Gesichtern des englischen und seiner Kinder sehe ich Züge um den Mund, eine Art des Blicks, kurz ein Etwas, das specifisch britisch ist, und vor dem selbst die unverkennbare Familienähnlichkeit mit den continentalen Verwandten zurücktritt.

Mehr als man gewöhnlich denkt, nimmt die unvermischte jüdische Race vom Temperament und Charakter der Völker an, unter die sie verstreut ist; das gilt auch von solchen Ländern, wo die moderne Cultur sie kaum oberflächlich beleckt hat. Dem polnischen, dem magyarischen Juden ist etwas von dem physischen Muth und dem aufbrausenden Geist seiner christlichen Landsleute eigen; der italienische betrachtet seine fransalpinischen Glaubensgenossen als Barbaren; der eingeborene englische Jude ist in religiösen Dingen rechtgläubig, wie die Anglikaner, obwohl er in den gelehrten Büchern der Synagoge weniger bewandert sein soll als der Deutsche, und er hängt mit merkwürdiger Pietät an den Institutionen Altenglands, obwohl ihm diese Institutionen noch heute die Thüren des Parlaments verschließen. In der Regel zeigt er einen englischen Nationalstolz, als wär' er ein leibliches Kind John Bull's oder seit Hengist und Horsa's Tagen emancipirt gewesen.

Diese Erscheinung hat nichts Räthselhaftes. Altengland schließt aus kirchlichem Skrupel den Juden aus dem Rath seiner Gesetzgeber, aber seit Menschenaltern war es fern von ihm, dem Juden das Privatleben zu verbittern. Die Bigotterie des Anglikaners hat niemals kleinlichem Krämerneid zum Deckmantel gedient, nie warf sie Unglimpf auf die gleichberechtigte Bigotterie des Hebräers, oder suchte in seinem Abscheu vor Schweinefleisch einen Vorwand, ihn ein feindseliges Glied der Gesellschaft zu nennen, und in seiner Feier des Sonnabends einen Grund, ihm von Montag bis Freitag ein beliebiges ehrliches Handwerk zu legen. Ueber solche engbrüstige Mißgunst ist das freie Albion erhaben, die Gastlichkeit Altenglands „läßt sich nicht lumpen“, wie man zu sagen pflegt, selbst nicht dem ausländischen Obdach suchenden Sohn Abrahams gegenüber; der eingeborene oder naturalisirte aber genießt in allen Welttheilen den vollen Schutz und die weitreichende Freiheit eines englischen Bürgers. Fast scheint mir, daß der nichtemancipirte englische Jude zuweilen anstehen würde, mit dem emancipirten deutschen — Christen zu tauschen. Ferner trägt der herrschende Handelsgeist des heutigen Briten, welcher friedlich erworbenen Reichthum für ein unzweideutiges Verdienst, und ein Zeugniß von gottgefälligem Lebenswandel hält, dazu bei, die Juden zu nationalisiren. Ein Motiv endlich wirkt mehr als Alles: England imponirt der Welt, es gebietet Ehrfurcht daheim und in der Fremde. Ohne Haß bewundern zu dürfen, ist ein wohlthuendes Gefühl, welches in jedem Gemüth dankbare Anhänglichkeit an den bewunderten Gegenstand weckt. Auch das Stief-

oder Pflegekind einer großen und ruhmreichen Familie ist gerne stolz darauf, ihr anzugehören, wenn man ihm diesen Stolz nicht durch verletzende Erinnerungen an seine Herkunft verleidet.

Mr. John ist ein ehrenfester englischer Patriot, aber einen schwärmerischeren Patrioten als den Großvater Double-You besitzt Victoria in allen drei Königreichen nicht. Englisch bedeutet ihm engelhaft; es gibt keine Nachtseite im Leben Englands, der seine Phantasie nicht einigen Sternenglanz andichtet; kein Gebrechen und keinen Verdruß, vom Novembernebel bis zur Nationalschuld, worin sein Scharfblick nicht eine großartige Schönheit oder einen absonderlichen providentiellen Vortheil erkennt. Daß er in Deutschland geboren ist, hat er jedenfalls vergessen, höchstens gibt er zu, aus Versehen auswärts auf die Welt gekommen zu sein, denn sein Herz war schon im Mutterleibe englisch gestimmt. Die Wiegenlieder, mit denen die englische Amme seine Kinder und Enkel lullte, summt er sich vor, so oft er in einsamen Dämmerstunden sein Leben überschaut; sie klingen ihm wie Lieder aus der eigenen Kinderzeit. Die Stoßseufzer und Segenssprüche, mit denen er die Hände auf das Haupt der Seinigen legt, die frommen biblischen Tischedren, mit denen er an Sabbath- und Festtagen die Familie erbaut, sind stets im reinsten Englisch gedacht und gesprochen; eine andere Sprache in so heiligen Stunden zu reden, hielte er für Entweihung. Sein Deutsch ist auch nicht vom Besten und läßt zuweilen Frankfurter Anklänge hören, obwohl er für die Mainstadt eine souveränere Berachtung hegt als der selige Börne.

Großvater Double-You ist fromm, fabelhaft fromm, aber auf die Hochkirche Englands, in seinen Augen die duldsamste und aufgeklärteste der christlichen Zeitrechnung, läßt er Nichts kommen; nächst dem zerstörten Tempel Salomonis hält er die St. Paulskirche und die Westminsterabtei für die heiligsten Stätten des Erdballs. Die Götzendiener von Papisten und die Freigeister von Lutheranern betrachtet er mit sehr argwöhnischen Augen, weniger als orthodoxer Jude wie als Anhänger John Bull's und Freund der anglikanischen Kirche, deren Bräuche und Satzungen, wie er mit tiefer Befriedigung entdeckt hat, stark nach dem Geist des alten Testaments duften. Ja, ich vermuthe, die Freundschaft für John Bull hat manchem Dogma seines Glaubens eine Färbung gegeben, über die eine Synode von echten altgläubigen Rabbinern den Kopf schütteln würde, denn nach den geheimnißvollen Andeutungen, die er einmal fallen ließ, zu folgern, hält er die dereinstige Ankunft des jüdischen Messias nicht mehr für eine ausgemachte Sache, da doch England so stark und stärker als Palästina von Milch und Honig überfließe. Daran jedoch ist kein Zweifel: sollte die Vorsehung es heute noch für unumgänglich nöthig erachten, den Kindern Israels einen Messias zu senden, so wird dieser Abgesandte des Himmels, als Lordmayor von London, in langer Perrücke und in einer vergoldeten Kutsche, durch die City fahren, der Ausmarsch der Juden nach dem gelobten Lande und die Eroberung desselben wird mit Be-

willigung der Königin, welche Gott erhalten möge, und unter dem Schutz der englischen Flagge vollbracht werden.

Der Glanzpunkte in seinem Leben sind drei. Einmal hörte er Canning's gewaltige Stimme im Parlament, dann hatte er das Glück, der vielbeweinten Princeß Charlotte die Hand zu küssen, endlich hat er in früher Jugend der Krönung Georg's beigewohnt. An freundlichen Sommernachmittagen greift er daher zum Krückstock und wandert in die Umgegend von Pettycoat-Lane; dort im Laden eines Tobacconist, der seine Schnupftabaksdose füllt, setzt er sich auf die Bank an der Thüre und plaudert mit dem Tabakshändler, einem alten Bekannten, von jenen großen Momenten seines Lebens. Bald sammeln sich die Kinder und Bettler der Nachbarschaft um den Großvater, schmunzelnd theilt er einen Sixpence nach dem andern aus, und ermahnt die aufwachsende Generation, fleißig für die Königin zu beten, dann für den Lord Mayor und endlich für die glorreichen Institutionen von Altengland. In diesen Nachmittagsplaudereien besteht ein Hauptgenuß seiner alten Tage, den er in Brighton schmerzlich vermißt.

Seit ich nun die Schwelle des gastlichen Hauses in Regency Square überschritten, nahm mich Großvater Double-Jou in Beschlag. Da ich leidliches Englisch sprach, erklärte er mich nach der ersten Viertelstunde für einen fleckenlosen Tugendspiegel und überschüttete mich mit Zärtlichkeiten aller Art. Indessen, das edelste Wohlwollen ist nicht frei von Eigennuz, und die Liebkosungen des Großvaters auch nicht: ich muß ihm Pettycoat-Lane ersetzen und die Größe Altenglands bewundern helfen. Seltsame Mischung von englischem und jüdischem Wesen in dem guten Alten. Er hat sein Lebtag nicht nach großen Schätzen gejagt, nie auf der Börse gespielt, nie daran gedacht, nur von fern in die Fußstapfen Rothschild's zu treten, dennoch beginnt er seine Lobpsalmen auf England stets mit der Aufzählung seiner Reichthümer; am ersten Tage unserer Bekanntschaft führte er mich bei Seite und vertraute mir einen Gedanken, den er seit langer Zeit mit sich herumtrug. Ob es nicht möglich wäre, grübelte er, genau zusammenzurechnen, was Großbritannien mit seiner Flotte, seinen Städten, Colonien und Eisenbahnen in Pfund, Shilling und Pence an Werth betrage? Damit die Welt erkenne, was England sei!

Als ich ihn später in London sah, ließ er mich nach jedem Ausflug, den wir Jüngern machten, schleunigst vor seinen Sorgenstuhl citiren, und verhörte mich über meine Eindrücke. — „Haben Sie gesehen,“ rief er mit immer steigendem Eifer, „haben Sie gesehen die Docks, haben Sie gesehen die Schiffe, haben Sie gestanden auf London Bridge, — was sagen Sie? Und die Häuser, wie sie sind so schön gebildet (built: gebaut)! Engelland, Gott, Gott, Engelland, was muß das kosten!“ und die Augen andächtig zum Himmel aufschlagend, hielt er sich das Gesicht mit beiden Händen. „Und nachher,“ schrieb er, mit einem kühnen logischen Sprung in das Herz von Deutschland, „nachher komme sie in der

Lumpstadt, komme die Grindköpp' in Frankfort an den Main, und wolle, man soll auf die Polizei den Hut vor sie abnehme!"

Eines Tages überraschte ich den Großvater beim Versuch, sogar an Johann einen Proselit zu machen. „Komme Sie her, mein lieber Johann,“ sagte er mit schmeichelnder Stimme, „wirklich, Johann is ein recht hübscher Jung', komme Sie!“ Nachdem er ihn durch dieses Compliment genügend bestochen glaubte, begann er, Johann's Meinungen und Ansichten über das schöne Geschlecht in Alt-England zu erforschen. Für die englische Verfassung und die englische Kirche konnte er von dem Kammerdiener keine Bewunderung verlangen, er schlug also schlauer Weise die rein menschliche Saite an und erwartete, allermindestens, eine Liebeserklärung zu Gunsten der rosigen Schönen seines Vaterlandes. Leider harmonirte Johann's Geschmack nicht vollständig mit dem des Großvaters. — „Ja, s' gibt schon hübsche Gesichterl hier,“ meinte er leichtthin. — „Hübsch?“ rief der Alte beleidigt, „wie heißt hübsch? Sie müssen sagen wunderschön; Sie müssen sagen gottvoll!“ und der Alte hub ein Loblied auf die Schönheit der Engländerinnen zu singen an, das dem Feuer eines jugendlichen Ritters Ehre gemacht hätte; er schloß mit der Behauptung, die häßlichste Britin sei reizender als die feinste Dame jenseits des Canals. Hitzig erwiederte Johann, der offenbar durch häufige Gespräche ähnlicher Art auf ziemlich vertrauten Fuß mit seinem Gegner gelangt war: „Na, na, Großvater, was wahr is, is wahr. Dös Bier hier is prächtig, die Fisch' sein excellent, dös Rindfleisch is famos, — aber die Mädels, na, die sein mein Gusto nit!“ — „Was, nit sein Gusto? Ist er denn blind? Wo in der ganzen Welt hat ihm Gott beschert, ein Frauzimmer zu sehn, was einer Londoner Kuhmagd das Wasser reichen thut?“ — „Gehn's, Großvater, gehn's. Die nobelste Dam' hier kann bei 'ner Pariser Nätherin in die Schul gehn. Ich bin zweimal mit'n gnädigen Herrn in Paris gewesen, ich weiß, was ich sag; so'n französisches Dings hat Ihnen eine Grazie, eine Tournüre, eine Art — — —“ „Hängt die Grazien,“ schrie der Großvater, auf den Tisch schlagend, daß die Gläser darauf klangen. „Grazien, Tournür', das ist stratagem, (Kriegslist), das ist Lug und Betrug, das ist keine Kunst, keine Naturschönheit! Die Französinnen sind wie die Franzosen, Alles eine Bande, Nix wie Komödianterei und Falschheit. I say,“ donnerte er, flammenroth im Gesicht, indem er zum zweitenmal auf den Tisch schlug; „I say, they are a nation of murderers, they have murdered their King! (Sie sind eine Nation von Mördern, sag ich, sie haben ihren König ermordet).“ — Jetzt war es hohe Zeit, zu interveniren. Ich hütete mich natürlich, an Karl I. zu erinnern, sondern gab Johann einen Wink, sich leise davonzumachen, und brachte ein anderes Gespräch auf das Tapet. Lange noch aber murmelte der Großvater: „a nation of murderers, a nation of murderers!“ zwischen den Zähnen, und Johann blieb den ganzen Nachmittag in Ungnade bei ihm.

Der gute Großvater! Im wievielten Himmel mag jetzt sein Sorgenstuhl stehen! Dem im vorigen Herbst wollten ihn seine Beine und der Krückstock nicht mehr nach Pettycoat-Lane tragen, das Leben hatte keinen Reiz mehr für ihn, er segnete also seine Enkelchen, und ging eiligst hinüber, um weiter zu plaudern von Canning, Princeß Charlotte und Georg dem Dritten. Ich fürchte nur, das ewige Leben bringt ihm eine schmerzliche Enttäuschung, denn es ist leicht möglich, daß Altengland, von Oben gesehen, sich nicht so großartig ausnimmt, wie von der Bank vor dem Tabakladen in Pettycoat-Lane.

Der Panflavismus in Rußland.

Es ist kein leichtes Ding, über Rußland zu schreiben. Man müßte immer, um recht verstanden zu werden, vorher erst erklären, was man selbst darunter versteht. Kennt man das düstere kleine Retirirzimmer des Czaren Rußland, so hat man anders zu urtheilen, als wenn man den großen Volksaal ohne Dielen mit blauer Decke meint, denn diese beiden Rußland, das große im kleinen Cabinet und das kleine vom weißen bis zum schwarzen Meer, sind in vielen Dingen so verschieden, wie in keinem andern Land Cabinet und Volk sein können.

Der Panflavismus hat seit einer Reihe von Jahren in Deutschland eine sehr eifrige Betrachtung und Kritik erfahren. Von den Südslaven abgesehen, war man in Deutschland nicht abgeneigt, anzunehmen, Rußland, welches doch eigentlich der thatkräftige Körper des Panflavismus sein, und welches natürlicherweise daran ein sehr angenehmes Interesse haben könne, müsse ganz und gar von der großen Idee erfüllt sein.

Armes Rußland! welche schlechte Meinung haben wir närrische Deutsche von Dir! Wir halten Dich — und zittern wohl gar dabei — für eine Art von geharnischtem Professor mit dem Buch der Offenbarung in der Hand, welcher majestätisch auf dem Stuhle sitzt, und wie der kluge Banus in den fliegenden Blättern, zum Panflavismus aufmuntert, während die armen gehorsamen Kinder der Mutter Slava um seine Füße kauern. Aber die gesammte russische Nation weiß nichts von den Idealen der andern slavischen Phantasten. Der Kaiser, so weit er sie aus Berichten kennt, haßt und verachtet, seine Agenten aber benützen und verlachen sie. Wählen Sie von den stumpfnäsigen, westindisch-schmutzgelben Officieren im Innern Rußlands die klügsten und gebildetsten aus, und von je hundert dieser strupphaarigen, zum Theil verlebten Junker werden wenigstens achtundneunzig bei der Frage: „was ist Panflavismus?“ Mund und Nasenlöcher in höchster Verlegenheit öffnen.